

(S. 219–231), einen privaten Augenzeugenbericht vorstellt, der in die Historiographie eingegangen ist.
D. S.

John Marshall CARTER, *Medieval games: Sports and Recreations in Feudal Society* (Contributions to the Study of World History 30), o.O. 1992, XIII u. 159 S., Abb., ISBN 0-313-25699-3. – Nach einem Abriss der wissenschaftlichen Erforschung ma. Sportgeschichte (S. 1–15) steht mit den Briefen des Sidonius Apollinaris der Sport im „vor-feudalen Europa“ (4. bis 8. Jh.) im Mittelpunkt (S. 17–27). Man vermißt hier allerdings die Frage, inwieweit literarische und rhetorische Tradition den Quellenwert der Briefe beeinflussen. Im „feudalen Europa“ entwickelte sich nach C. der Sport aus der Vorbereitung zum Krieg (S. 29–37), dank neuer Kommunikationswege zum Faktor persönlicher Reputation durch sportlichen Erfolg, zumeist im Turnier (S. 39–47). Durch die „militant reforming church“ und den Eintritt welt- (und sport-)erfahrener Männer in die neuen Mönchsgemeinschaften wurde der Sport im 12. und 13. Jh. „christianisiert“ und seine breitere Ausübung akzeptiert (S. 49–67). Weitere Ausführungen gelten dem Sport im Spiegel der bildenden Kunst (S. 69–81), den sportlichen Aktivitäten von Frauen und ländlicher Bevölkerung wie solchen zur Erhaltung der Gesundheit (S. 83–93). Instrukтив ist die Darstellung der Nachrichten über Sport und Kurzweil aus englischen Gerichtsprotokollen des 13. Jh. (S. 95–121). Die *descriptio nobilissimae civitatis Londoniae* des Becket-Biographen William Fitzstephen wird ausgewertet und der von Georges Duby behandelte Guillaume le Maréchal als Turnier-„Profi“ vorgestellt (S. 123–136). Ein „bibliographical essay“, ausgewählte Literatur und Index schließen den Band ab. Ob der Stellenwert von Sport, Erholung und Zeitvertreib (den C. implizit aus dem modernen Verständnis unserer „Freizeitgesellschaft“ ableitet) in der in groben, manchmal holzschnittartigen Umrissen gezeichneten „feudal society“ durch dieses Buch adäquat beschrieben wird, bleibe dahingestellt. Die Darstellung überzeugt vor allem dort, wo C. selbst umfassende Quellenuntersuchungen angestellt hat. Mark Mersiowsky

Bernhard PABST, *Atomtheorien des lateinischen Mittelalters*, Darmstadt 1994, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, VIII u. 373 S., ISBN 3-524-12078-7, DEM 68. – Das Buch versteht sich als völlige Neubewertung der ma. Naturphilosophie (S. 1) und sieht sich wohl daher auch befugt, ohne Berücksichtigung der hsl. Quellen etwa in die Textüberlieferung des Abaelard einzugreifen (S. 155 f.). Seine Thesen basieren auf recht schmaler Kenntnis der antiken Naturkonzeptionen („im Anschluß an die wissenschaftlichen Standardwerke“, S. 7). Das dem Atomstreit zugrundeliegende Problem des anaximandrischen „Apeiron“ (spatium inane) berücksichtigt P. nicht; die Positionen des Eleatismus (Bewegung ist nur Schein, eine Strecke ist beliebig oft teilbar, so daß man nie von einem Punkt zum anderen gelangen kann) scheinen für ihn – soweit er sie überhaupt erwähnt – eher aristotelisch zu sein. Diese Mißverständnisse verwischen die Unterschiede zwischen der geometrischen Korpuskulartheorie Platons (die den leeren Raum ausschließt) und den Theorien der älteren Atomisten (die einen leeren Raum zwischen den Atomen postulieren). Erst diese Vermengung erlaubt es P., eine breite ma. Atomistik auszumachen. Keiner der angeführten Autoren vertritt jedoch